

Der auch politisch aktive US-Verbraucherschutzanwalt Ralph Nader hat ein lesenswertes Kurzporträt der potenziellen US-Präsidentschaftskandidatin Hillary Clinton veröffentlicht.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 134/14 – 31.08.14

Hillary, das Falkenweibchen, fliegt wieder

Von Ralph Nader

The Nader Page, 15.08.14

(<http://blog.nader.org/2014/08/15/hillary-the-hawk-flies-again/>)

"Hillary arbeitet für Goldman Sachs und liebt den Krieg, ansonsten mag ich sie," hat ein ehemaliger Mitarbeiter Bill Clintons einmal süffisant grinsend zu mir gesagt. Seine erste Anmerkung bezog sich auf ihr kuscheliges Verhältnis zu Wall-Street-Baronen und ihre 200.000-Dollar-Reden für das unter dem Namen Goldman Sachs bekannte kriminelle Unternehmen, das eine führende Rolle in der 2008 in den USA ausgelösten Finanzkrise spielte, die den Steuerzahlern kostspielige Rettungsaktionen aufbürdete. Sein zweiter Hinweis galt ihren kriegstreiberischen Aktivitäten als US-Außenministerin.

Erst letzte Woche fiel die forsche Hillary wieder einmal mit einem Interview im Magazin *The Atlantic* auf (das nachzulesen ist unter <http://www.theatlantic.com/international/archive/2014/08/hillary-clinton-failure-to-help-syrian-rebels-led-to-the-rise-of-isis/375832/>); darin hat sie Obama vorgeworfen, zu schwach zu sein und keine schlüssige Außenpolitik zu betreiben. Schon wegen der vielen Drohnen- und Bombenangriffe während Obamas Präsidentschaft ist der Schwächevorwurf kaum berechtigt. Obama macht zwar häufig Fehler, ist aber ganz gewiss kein Pazifist. Deshalb verwundert es, dass die "zu die den Falken zählende Hillary" seit einem 2008 in der *New York Times* veröffentlichten Artikel von Mark Landler für "kriegerischer als Mister Obama" gehalten wird.

In dem Interview in *The Atlantic* hielt Hillary Obama vor, die Rebellen in Syrien nicht genügend unterstützt zu haben, obwohl die in sehr unterschiedliche Gruppierungen aufgespalten sind, keine einheitliche Führung und zu wenig ausgebildete Kämpfer haben. Frau Clinton weiß sehr wohl, dass der Kongress das Weiße Haus an einer Intervention in Syrien gehindert hat, weil nicht klar war, welche Rebellengruppe mit Waffen beliefert werden sollte, und befürchtet wurde, dass die Waffen in falsche Hände gerieten.

In ihrem Interview erklärte Hillary großspurig: "Große Nationen brauchen Ordnungsprinzipien," und außerdem sei "keinen Unsinn verzapfen" kein Ordnungsprinzip. Das ist doch nur Schaumschlägerei. "Sich nicht in verfassungswidrige Kriege stürzen" ist zum Beispiel ein vernünftiges Ordnungsprinzip. Hillary hat aber schon für die kriminelle Invasion des Iraks gestimmt, die jetzt als kostspieliges Chaos auf uns zurückschlägt und zur Tragödie für die Iraker und die US-Steuerzahler geworden ist.

Außerdem hat sie als Außenministerin ihre 2013 beendete mittelmäßige Amtszeit vorrangig dazu benutzt, ein Ministerium zu militarisieren, das vor über 200 Jahren als Hort der US-Diplomatie gegründet wurde. Als Außenministerin hat Hillary Clinton viel häufiger kriegstreiberische Erklärungen abgegeben als Verteidigungsminister Robert Gates. Einige gelernte Diplomaten ihres Ministeriums fanden ihre aggressiven Statements wenig hilfreich, wenn nicht sogar äußerst schädlich für ihre jeweiligen diplomatischen Missionen.

Mit ihrer Kriegstreiberei hat sie den widerwilligen Verteidigungsminister Robert Gates und

den zögernden Präsidenten Obama dazu gebracht, den libyschen Diktator Muammar Gaddafi zu stürzen. Gaddafi hatte die Entwicklung von Atomwaffen aufgegeben (weitere Infos dazu unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/eingestaendnis-gaddafi-libyen-war-nah-an-der-atombombe-1353507.html>) und war dabei, die Beziehungen zu den westlichen Staaten und westlichen Ölkonzernen wieder zu verbessern. (Nach den Luftangriffen auf Libyen) fiel Frau Clinton auch kein "Ordnungsprinzip" ein, mit dem sie die tödlichen Auseinandersetzungen sich bekämpfender Milizen, die Libyen in Stammesgebiete aufsplitterten, hätte schlichten können; sie konnte (oder wollte) auch nicht verhindern, dass die Kämpfe erst auf Mali und dann auch auf Zentralafrika übergriffen. Der Überfall auf Libyen, Hillary Clintons unerklärter Krieg, entwickelte sich zu einem Desaster und ist ein schlagender Beweis dafür, dass gerade sie als Außenministerin "viel Unsinn verzapft hat". Sie schätzt die Gefahren, die den USA aus einem Machtvakuum in vorher diktatorisch regierten, durch Stammes- oder Religionszugehörigkeit geprägten Gesellschaften erwachsen können, völlig falsch ein.

Nach der harschen Kritik an Obama erklärte Frau Clinton, sie habe den Präsidenten angerufen, um ihm zu sagen, dass sie ihn nicht angreifen wollte und eventuelle Missverständnisse durch ihre Teilnahme an einer Party in (Obamas Urlaubsort) Martha's Vineyard ausräumen werde. Dieses opportunistische Anbieten nach den vorhergehenden Ausfällen ist ziemlich schäbig.

Wie ist Hillary Clinton, die in ihrer Jugend noch gegen den Vietnam-Krieg demonstriert hat, unter die kriegslüsternden Falken geraten? Vielleicht ist diese Wandlung auf ihren maßlosen politischen Ehrgeiz und ihre Absicht zurückzuführen, als Frau den Vorwurf zu vermeiden, zu wenig militaristisch und machtbewusst zu sein.

Nach ihrer im Jahr 2000 durch ihren Prominentenbonus gewonnenen Wahl zur Senatorin des Staates New York erhielt sie auch den gewünschten Sitz im Verteidigungsausschuss des Senats. Dort hat sie, anders als ihr ebenso kriegslüsterner Freund, der republikanische Senator John McCain, nur selten gegen übertriebene Verträge des Pentagons gestimmt und sich nie wegen unnötiger, überzogener oder betrügerischer Angebote mit der Rüstungsindustrie angelegt. Es gab kaum ein überflüssiges oder überzähliges Waffensystem, das sie nicht befürwortet hat, auch wenn es von meist pensionierten Generälen oder Admiralen abgelehnt wurde.

Der berüchtigte militärisch-industrielle Komplex, vor dem schon Präsident Eisenhower warnte, hat schnell erkannt: Auf Hillary Clinton ist Verlass.

Energisches Engagement für den Frieden stand nie auf der Tagesordnung der Außenministerin Clinton. Sie hat sich viel lieber für US-Militäreinsätze in einem Land nach dem andern eingesetzt. 2012 hat Generalissima Clinton an der U.S. Naval Academy (s. http://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Naval_Academy) eine Rede über die "militärische Absicherung" der Neuorientierung der USA auf Ostasien gehalten; sonst verwendet sie diese Absicherung meist den Ausdruck "Force Protection" (Schutz durch Streitkräfte), der zu ihren Lieblingsausdrücken gehört, und meint damit die Stationierung von Schiffen, Flugzeugen und Truppen der US-Streitkräfte in Staaten, die an China angrenzen.

Natürlich hat China darauf mit der Erhöhung seines Militärhaushaltes und der Verstärkung seiner eigenen Militärmacht reagiert. Die einzige Supermacht der Welt sollte ihre andauernden Provokationen lassen, weil die meist unbeabsichtigte Folgen haben.

Zur Zeit reist Hillary Clinton, von einem aus öffentlichen Geldern bezahlten Sicherheitsdienst bewacht, in den ganzen USA herum, um den gewinnträchtigen Verkauf ihres Bu-

ches "Hard Choices" (Schwere Entscheidungen) anzukurbeln; dabei hat sie große Probleme, sich bei der kriegsmüden, der Herrschaft der Konzerne überdrüssigen US-Bevölkerung als künftige Präsidentschaftskandidatin (der Demokraten) anzubiedern. Als ehemaliges Mitglied des Verwaltungsrates von Walmart (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Walmart>) hat Hillary Clinton bis zum April dieses Jahres gewartet, bis sie sich dazu entschlossen hat, für einen höheren Mindestlohn für dreißig Millionen US-Arbeitnehmer einzutreten, von denen die meisten Frauen sind.

Diese Zurückhaltung kann nicht überraschen, weil Hillary Clinton den Großteil ihrer Zeit mit wohlhabenden Leuten und im Umfeld der Wall Street verbringt, wenn sie nicht gerade mit Reden auf großen Wirtschaftskongressen saftige Honorare einstreicht. Das schafft doch etwas Distanz zwischen ihr und der Masse der hart arbeitenden US-Bürger, oder etwa nicht?

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Weitere Informationen über den Autor sind nachzulesen unter http://de.wikipedia.org/wiki/Ralph_Nader . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

The Nader Page

Hillary-The-Hawk Flies Again

By Ralph Nader
Aug 15 2014

"Hillary works for Goldman Sachs and likes war, otherwise I like Hillary," a former Bill Clinton aide told me sardonically. First, he was referring to her cushy relationships with top Wall Street barons and her \$200,000 speeches with the criminal enterprise known as Goldman Sachs, which played a part in crashing the U.S. economy in 2008 and burdening taxpayers with costly bailouts. Second, he was calling attention to her war hawkish foreign policy.

Last week, Hillary-The-Hawk emerged, once again, with comments to The Atlantic attacking Obama for being weak and not having an organized foreign policy. She was calling Obama weak despite his heavy hand in droning, bombing and intervening during his Presidency. While Obama is often wrong, he is hardly a pacifist commander. It's a small wonder that since 2008, Hillary-The-Hawk has been generally described as, in the words of the New York Times journalist Mark Landler, "more hawkish than Mr. Obama."

In The Atlantic interview, she chided Obama for not more deeply involving the U.S. with the rebels in Syria, who themselves are riven into factions and deprived of strong leaders and, with few exceptions, trained fighters. As Mrs. Clinton well knows, from her time as Secretary of State, the White House was being cautious because of growing Congressional opposition to intervention in Syria as Congress sought to determine the best rebel groups to arm and how to prevent this weaponry from falling into the hands of the enemy insurgents.

She grandly told her interviewer that "Great nations need organizing principles, and 'Don't do stupid stuff' is not an organizing principle." Nonsense. Not plunging into unconstitutional wars could have been a fine "organizing principle." Instead, she voted for the criminal invasion of Iraq, which boomeranged back into costly chaos and tragedy for the Iraqi people and the American taxpayers.

Moreover, the former Secretary of State ended her undistinguished tenure in 2013 with an unremitting record of militarizing a Department that was originally chartered over 200 years ago to be the expression of American diplomacy. As Secretary of State, Hillary Clinton made far more bellicose statements than Secretary of Defense Robert Gates did. Some career Foreign Service Officers found her aggressive language unhelpful, if not downright hazardous to their diplomatic missions.

Such belligerency translated into her pushing both opposed Secretary of Defense Robert Gates and reluctant President Obama to topple the Libyan dictator, Muammar Gaddafi. The Libyan dictator had given up his dangerous weapons and was re-establishing relations with Western countries and Western oil companies. Mrs. Clinton had no “organizing principle” for the deadly aftermath with warring militias carving up Libya and spilling over into Mali and the resultant, violent disruption in Central Africa. The Libyan assault was Hillary Clinton’s undeclared war – a continuing disaster that shows her touted foreign policy experience as just doing more “stupid stuff.” She displays much ignorance about the quicksand perils for the United States of post-dictatorial vacuums in tribal, sectarian societies.

After criticizing Obama, Mrs. Clinton then issued a statement saying she had called the president to say that she did not intend to attack him and anticipated “hugging it out” with him at a Martha’s Vineyard party. Embracing opportunistically after attacking is less than admirable.

Considering Hillary Clinton’s origins as an anti-Vietnam War youth, how did she end up such a war hawk? Perhaps it is a result of her overweening political ambition and her determination to prevent accusations of being soft on militarism and its imperial Empire because she is a woman.

After her celebrity election as New York’s Senator in 2000, she was given a requested seat on the Senate Armed Services Committee. There, unlike her war-like friend, Republican Senator John McCain, she rarely challenged a boondoggle Pentagon contract; never took on the defense industry’s waste, fraud and abuse; and never saw a redundant or unneeded weapons system (often criticized by retired Generals and Admirals) that she did not like.

The vaunted military-industrial complex, which President Eisenhower warned about, got the message. Hillary Clinton was one of them.

Energetically waging peace was not on Secretary of State Clinton’s agenda. She would rather talk about military might and deployment in one geographic area after another. At the U.S. Naval Academy in 2012, Generalissima Clinton gave a speech about pivoting to East Asia with “force posture” otherwise known as “force projection” (one of her favorite phrases) of U.S. naval ships, planes and positioned troops in countries neighboring China.

Of course, China’s response was to increase its military budget and project its own military might. The world’s super-power should not be addicted to continuous provocations that produce unintended consequences.

As she goes around the country, with an expanded publically-funded Secret Service corps to promote the private sales of her book, *Hard Choices*, Hillary Clinton needs to ponder what, if anything, she as a Presidential candidate has to offer a war-weary, corporate-dominated American people. As a former member of the board of directors of Walmart, Hillary Clinton waited several years before coming out this April in support for a restored minimum wage for thirty million American workers (a majority of whom are women).

This delay is not surprising considering Hillary Clinton spends her time in the splendors of the wealthy classes and the Wall Street crowd, when she isn't pulling down huge speech fees pandering to giant trade association conventions. This creates distance between her and the hard-pressed experiences of the masses, doesn't it?

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern